

## **Alte Medizin, 24. Treffen, 20. Juni 2004**

### Zusammenfassungen der Vorträge

#### **Thomas Hentrich (Kyoto): Seit wann werden Behinderte als unrein angesehen? Eine Analyse von Lev 21,17-22**

In einer Untersuchung über behinderte Menschen im Alten Testament stößt man unweigerlich auf die Reinheitsgesetze des Heiligkeitskodex im Buch Levitikus (Lev 21,17-22). Dieser Passus gibt detaillierte Vorschriften für Priester mit unterschiedlichen körperlichen Behinderungen, denen aufgrund dessen der Zugang zum Tempel versagt ist. Die Fragestellung dieser Untersuchung betrifft den Zeitpunkt, an dem diese Vorschriften in Kraft traten. Wurden diese Einschränkungen gegenüber Priestern mit Behinderungen wie Lahm- oder Blindheit bereits vor der angenommenen Redaktion der priesterschriftlichen Quelle, die allgemein als für Levitikus verantwortlich angesehen wird, beobachtet?

Nach einer kurzen Einführung in israelitische Heilungspraktiken werden die betreffenden Verse vor dem Hintergrund von Krankheit und Unreinheit im Alten Israel untersucht. Um eventuelle frühere Schichten des Textes identifizieren zu können, wird ein redaktionsgeschichtlicher Ansatz benutzt. Zunächst werden die bisherigen Resultate von K. Elliger, K. Grünwaldt und J. Milgrom zur Redaktionsgeschichte von Lev 21 vorgestellt, gefolgt von der Analyse des Autors.

Diese kommt zum Ergebnis, dass dem jetzigen Text in der Tat eine ältere Quelle zugrunde gelegen haben mag, die an die allgemeine Bevölkerung gerichtet war und nicht nur an die Priester selbst. Darüberhinaus wird die Verbindung von körperlichen Behinderungen mit ritueller Unreinheit als Nebenprodukt des Überganges von einem polytheistischen Glaubenssystem um das 10. bis 8. Jahrhundert v. Chr. zu einem monotheistischen System in und nach der babylonischen Exilszeit (6. Jh. v. Chr.) angesehen.

#### **Robert Arnott (Birmingham): The Excavations at Chrysokamino (Crete), arsenic and the earliest medicines of Europe**

Located at the site of Chrysokamino, on the north east coast of Crete, is a small working area, dating from the Early Minoan III-Middle Minoan IA periods (c.2000 BC), used by copper smelters. Their operation was just one of the steps in the manufacture of metal tools and weapons, using copper ores mined elsewhere, probably in the Cyclades. The area included a small hut with a soil floor, and a hearth, set on a slag pile that covered approximately 200 metres<sup>2</sup>. Based on the pottery finds from this hearth area, it was first thought likely that simple cooking was carried out, and that this hut also provided shelter for the workers from the violent winds that sweep the small exposed promontory.

Organic residue analysis of this pottery tells a different story. The arsenic content of the copper ore suggests that many of the smelters would have been suffering from a form of chronic arsenic poisoning, brought about by constant contact with arsenic-rich copper ore. The symptoms of this poisoning include skin lesions, respiratory inflammation, gastrointestinal problems, and vascular wall injury. The smelting of the ores would produce a highly toxic arsine gas and in metallurgical workshops such as Chrysokamino, exposure to low-dose arsenic would allow for the substance to be absorbed and laid-down in bone, hair, teeth, and nails, with resultant chronic ill health. The pottery shows strong evidence of the making of a number of remedies to treat these symptoms, although the underlying cause would have remained

unknown. The workshop at Chrysokamino is a window through which one can see the innovative way in which Minoans were trying to cope with the health hazards of their time.

### **Ernst Künzl (Mainz): Lazarette im Imperium Romanum: Die ersten wirklichen Krankenhäuser der Geschichte**

Die Reorganisation des römischen Staates durch Octavianus (Augustus), dem ersten Römerkaiser (31 v. Chr. - 14 n. Chr.), umfaßte als wichtigsten Pfeiler die Neuordnung der Armee. Aus einer Bürgerarmee wurde eine Berufsarmee, die dem Kaiser direkt unterstand, und die für die nächsten 400 Jahre der Garant der Existenz des Reiches blieb.

Es entstand für die Soldaten die feste Institution eines Sanitätskorps mit eigenen Militärärzten. Zugleich entwarf man das Lazarett (valetudinarium). Es entstand ein Bautypus, für den man weder bei den Griechen noch in der eigenen republikanischen Vergangenheit Vorbilder finden konnte. Wir haben hier den interessanten Vorgang einer kompletten architektonischen Neuschöpfung auf Grund eines genau definierten zweckorientierten Auftrags.

Schon für Kohorten von 480 Mann hat man Lazarette gebaut. Fast noch mehr als die großen Legionslazarette für die 6000 Mann starken Legionen demonstrieren uns Militärkrankenhäuser für Einheiten von der Größe einer kleinen Dorfbevölkerung, welchen Aufwand die Römer zum Schutz ihrer Soldaten trieben. Ausgebildete Soldaten waren Fachleute. Es war immer billiger, gute Fachleute zu erhalten, statt neue ausbilden zu müssen.

Das römische Lazarett ist vom Grundriß her erkennbar. Das älteste Beispiel kennen wir aus dem 9 n. Chr. nach der Varusschlacht geräumten Militärlager in Haltern/Westfalen. Zugleich belegt dieser Grundriß, daß tatsächlich in der Zeit des Augustus diese Form auftrat. Die Grundidee ist die Konzeption eines einstöckigen Baues mit einem Innenhof. Nicht der Hof war freilich das Zentrum, sondern dies waren neben dem Operationssaal im Eingangstrakt die Korridore im Inneren mit den Krankenzimmern. Die Raumaufteilung war gut durchdacht. Schnelle medizinische Hilfe war ebenso möglich wie eine reibungslose Versorgung. Die Römer haben damit in den Jahren nach 31 v. Chr. das korridororientierte Zweckgebäude erfunden.

### **Karl Maria Heidecker (Bingen): Schädeltrepanationen in der Antike**

In Veröffentlichungen über neu aufgefundene trepanierte Schädel wird immer wieder behauptet, daß Trepanationen im Altertum aus magischen Gründen vorgenommen wurden, um böse Geister z.B. bei Epilepsie aus dem Kopf herauszulassen (Beisp.: Antike Welt 33. Jg.; 2002 H. 5, S. 571).

Moderne naturwissenschaftliche und medizinische Untersuchungen lassen dagegen klare medizinische Indikationen für die Trepanationen erkennen. Auch an Hand der antiken Literatur lassen sich klare medizinische Indikationen für die Trepanation herausarbeiten, während für Epilepsie ganz andere ärztliche Maßnahmen empfohlen wurden. Zum Schluß wird mit dem maßstabgerechten Nachbau der Trepanationsinstrumente eines römischen Chirurgen aus dem 2. Jh. n. Chr. aus Bingen an einem Modell die Technik der Schädeltrepanation in der römischen Kaiserzeit demonstriert.

**Ute Mauch (Würzburg): Eintagspflanzen, Eintagsleben, Eintagskrankheiten.  
Ein Beitrag zum Begriff *Ephemeron* bzw. der *ephemeroi* Galens in der  
Medicina Antiqua**

Extrakte des Ephemerons wurden gemäß Dioskurides in Mundwässern verwendet. Bei Einnahme des falschen Ephemerons drohte jedoch ein früher Tod. Bevorzugte man hingegen eine Therapie nach Plinius, indem man die Wurzel der „Eintagsblume“ in hohle Zähne presste, konnte das zum Ausbruch des ephemerischen Fiebers führen. Die Benennung *ephemerus* wurde nicht immer stringent angewendet. Das *genos ephemeron* umschrieb etwa auch Fieberarten, die drei Tage anhielten. Übertragen stellt sich deshalb die Frage, ob die antike „Eintagsblume“ wirklich eine nur einen Tag lebende bzw. blühende Pflanze war und welche Pflanze darunter heute zu verstehen ist? Können die Kräuterbücher der frühen Neuzeit, die das Ephemeron durch Text und Bild charakterisieren, dabei eine Hilfestellung geben? Der Vortrag analysiert die Semantik des Wortes *Ἐφμερόν*, stellt die damit verbundene Pharmakologie des Altertums speziell der *ephemeroi* Galens dar und geht dabei auf Beschreibungen des Ephemerons in der Kräuterbuchliteratur ein.

**Gundolf Keil (Würzburg): Ostmitteleuropäische Fachliteratur in den  
Volkssprachen: Die Anfänge von 1190 bis 1500**

Im ausgehenden 12. Jahrhundert, beginnend mit der deutschen Besiedelung, setzt in Ostmitteleuropa eine ebenso umfangreiche wie wirkungsmächtige Produktion an Fachliteratur ein, die von topographischen über technische bis zu pharmazeutischen und medizinischen Werke ausgreift und eine weitreichende Wirkung entfaltet, die durch ausgeprägten Sprachwechsel gekennzeichnet ist, bis ins Italienische und Spanische ausstrahlt und für die Fernwirkung mehrfach deutsch-lateinische (Rück)übersetzungen benutzt. Von der historischen Forschung wie von den Literaturwissenschaften bisher kaum wahrgenommen, scheint es sinnvoll, diesen umfangreichen Literaturkomplex darzustellen und in seiner wirkungsgeschichtlichen Bedeutung zu umreißen.